

h. III, 17.

BIBLIOTHEK  
PONICKAVIA

Yd  
4648

I!  
Buter Rath

Gegen  
den erlittenen höchst-empfindlichen

Feuer = Schaden

Welcher der

Gemeine Christi

In der  
Alten Voigtländischen, aber sende am 20. August.  
dieses noch lauffenden 1720sten Jahres, durch eine nach  
Göttlichen Verhängniß Vormittags zwischen 10. und 11. Uhr  
unvermuthet entstandene und schnell um sich fressende  
Feuers = Brunst

In wenig Stunden biß auf einen geringen Theil  
eingeschertzen

Stadt Weichenbach

Undem auf diesen Brand nächstfolgenden Sonntag,  
war der XIII. Trin.

In einer  
Nach Anleitung des ordentlichen Evangelii Luc. X, 23-37. und der über  
die Evangelischen Texte in diesem Jahr beliebten Lehrart

Auf dem Gottes-Acker gehaltenen Predigt  
mitgetheilet worden

Von  
M. Johann Balthasar Olscher,  
Diacono daselbst.

Leipzig, Verlegt Johann Friedrich Landfshens sel. Erben, 1720.

31.

Der gesammten  
Durch Gottes eigenes Blut erkaufften  
**Gemeine**

Der ist leyder größten Theils in der Asche liegenden

**Stadt Reichenbach**

Und sonderlich

Denen aus solcher abgebrannten,  
Wes Standes, Geschlechts, Würden und Alters  
sie seyn mögen,

Als

Seinen liebwerthesten Zuhörern und Seelen-Schäflein  
übergiebt und widmet

aus einem aufrichtigen und wohlmeynenden  
Gemüthe,

Zu Erhaltung eines heilsamen Andenkens des über uns ergangenen  
schweren Gerichtes Gottes, Beförderung einer wahren  
Herzens-Busse und tröstlichen  
Aufrichtung,

Nebenst hertzlichen Wunsche,

Daß der Allmächtige und barmherzige GOTT bey gegen-  
wärtigen Elend ihrer in Gnaden wiederum gedenke, und sich eben so  
gnädig erweise zu bauen und zu segnen, als er ist mächtig gewesen  
zu zerstören und zu straffen,

Diese geringe Rede

Derselben treuer Vorbitter bey GOTT  
M. Johann Balthasar Olischer, Diac.



**I. N. I. U.**

O Vater der Barmherzigkeit,  
Laß uns in unser Noth und Leid  
Durch deinen Trost bestehen:  
Verwahr durch deinen guten Rath  
Uns auch für aller Missethat,  
Laß uns nicht irre gehen:  
Gib, daß wir alles das vermeiden,  
Was dich und uns mag ewig scheiden!

Votum, quo  
per huic an-  
num sacros in  
Pericopas Ev-  
angelicas ser-  
mones exordi-  
i convevi.

**I**n sehr betrübtes Gesicht war es, Andächtige und Gdt ergebene Zuhörer, welches der heilige Prophet Amos hatte, wenn er sahe, wie Gdt der Herr dem Feuer rieff, welches eine große Tiefe verzehren solte, und schon einen Theil dahin fraß, wodurch der Prophet bewogen wurde, daß er das gänzlich Verderben durch eine herzlichliche Vorbitte abzuwenden suchte. Es gibt uns Amos hiervon diese Nachricht: Der Herr Herr zeigte mir ein Gesicht, und siehe, der Herr

INTROITUS

ex

Amos VII, 4.  
5. 6.

HErr rieß dem Feuer, damit zu straffen, das solte eine grosse Tieffe verzehren, und fraß schon ein Theil dahin. Da sprach ich: Ach HErr HErr, laß abe! Wer will Jacob wieder auffhelffen? denn er ist ja geringe. Da reuete den HErrn das auch, und der HErr HErr sprach: Es soll auch nicht geschehen.

Wir wollen uns vor iſo nicht aufhalten mit Betrachtung der mancherley Meynungen, welche so wohl Jüdische als Christliche Ausleger von diesem Gesichte haben. Ich weiß wohl, daß viele durch das Feuer, dessen von GOTT geschenehen Herberufung damit zu straffen, der Prophet im Gesichte wahrgenommen, kein eigenliches Feuer, sondern vielmehr ein Kriegs-Feuer verstehen wollen, davor haltende, GOTT habe durch dieses Gesichte dem Propheten geoffenbahret, wie er durch die Assyrier das Israelitische Volk heimsuchen und verderben wolle, darbey der Prophet gesehen, wie zu diesen Verderben durch die Hinwegführung der Rubeniter, Gadditer und des halben Stammes Manasse, so durch die Assyrische Könige Phul und Tiglath Pileser geschehen, ein Anfang gemacht worden, und durch seine eingelegte Vorbitte den völligen Ruin damals noch abgewendet. \* Allein gleichwie wieder diese Meinung unterschiedliche wichtige Scrupel können gemacht werden, also sehe ich nicht, warum man nicht hier bey dem Buchstaben bleiben, und mit denen Theologis, welche die Erklärung der so genannten Weismarischen Bibel zusammen getragen, sagen könne, GOTT habe durch dieses Gesichte dem Propheten Amos gezeigt, wie er das Land Israel mit vielen Feuers-Brünsten wolle straffen. Hatte der Prophet vorher ein Gesichte, darinnen er sahe, wie einer stunde, und machte Heuschrecken, die alles Kraut im Lande abfrassen, so wird wohl dieses am besten nach dem Buchstaben erkläret, warum solte man denn in diesem Gesichte davon abgehen, zumahl der Prophet erstlich nach diesem ein Gesichte vom Kriegs-Feuer gehabt, welches er beschreibet.

So

2. Chronic. V,  
25. 26,

Cap. VII, 1. 2.

Amos VII, 7.  
8 9.

\* Confer hanc sententiam tuentes Cornelium a Lapid, in Prophet. minor. edition. Antverpien. pag. m. 318. nec non Imanuel, Tremell, & Francisc. Jan, in h. h.

So sahe demnach Amos in seinem Gesichte, wie der Herr  
 Herr, der ewige allmächtige Gott dem Feuer rieff, wodurch  
 er belehret wurde, daß die Feuers Brünste nicht ohngefähr, son-  
 dern nach Gottes richterlichen Willen, auf Gottes Geheiß  
 und Verhängniß entstehen solten. Feuer, Hagel, Hunger,  
 Tod, solches alles ist zur Rache geschaffen, zu verderben die  
 Gottlosen, mit Freuden thun sie Gottes Befehl, und sind  
 bereit, wo er ihr bedarff auf Erden, und wenn das Stünd-  
 lein kommt, lassen sie nicht ab. Rufft nun Gott dem Feuer, Syr. XL. 35. 36.  
 so istts bereit, dessen Befehl auszurichten, anzuzünden, um sich zu  
 fressen, zu verzehren und zu verderben. Damals sahe nun A-  
 mos, wie Gott dem Feuer rieff, und zwar damit zu straffen,  
 oder, wie es nach dem Grund-Texte könnte übersehet werden, da-  
 mit zu richten und das Urtheil zu exequiren. Das böse Israel  
 hatte das Sünden-Maß voll gemacht, dahero war in Gottes  
 Gericht das Urtheil gesprochen, es solte gestraffet und verderbet  
 werden. Darum wurde das Feuer herbey geruffen, das Ur-  
 theil zu exequiren, und ihnen den Lohn ihrer Werke zu geben.  
 Was solte aber das Feuer thun? es solte eine grosse Tieffe  
 verzehren, es solte eine grosse Menge Städte und Flecken,  
 Häuser, Güter, und Vorraths anzünden, verbrennen, in Asche  
 verwandeln und verderben. Es sahe der Prophet, wie dieses  
 Feuer bereits einen Theil dahin fraß, wie hier und da Feu-  
 ers-Brünste entstunden, eine Stadt nach der andern einäschert-  
 ten, und derselben Bürger und Inwohner in das größte Elend  
 brachten. Da ihm nun dieses alles in dem von Gott ihm ge-  
 zeigten Gesichte also vorgestellt wurde, so wurde sein Herz  
 durch den zum Voraus erblickten völligen Ruin seines Volks  
 gerühret, daß er nicht unterlassen kunte, sich vor den König zu stel-  
 len mit einer Vorbitte den Herrn anzugehen, und die Abwen-  
 dung seines Zorns und dieses ihm gezeigten Rach-Feuers zu  
 suchen. Er sprach zu Gott: Ach Herr Herr, laß abe!  
 Wer will Jacob wieder aufhelffen? Denn er ist ja gering.  
 Stellte also dem barmherzigen Gott den bereits elenden Zu-  
 stand des Hauses Israel vor, wie dasselbe ohne dem durch viele  
 Straffen

Straffen und Plagen G<sup>D</sup>tes sehr nieder kommen, und ihm, wo es G<sup>D</sup>t auch mit solchem erschrecklichen Rach-Feuer züchtige, kaum würde wieder zu helfen seyn, darum mögte G<sup>D</sup>t ablassen von diesem seinem Grimm. Welche Fürbitte denn von G<sup>D</sup>t auch so gnädig angesehen wurde, daß er mit der angedroheten Straffe vor dasselbe mahl inne zu halten sich gütigst erklärete: Da reuete den H<sup>E</sup>rren das auch, und der H<sup>E</sup>rr sprach: Es soll auch nicht geschehen.

Applicatio.

Wertheße in dem H<sup>E</sup>rren! Was Amos damals in einem Prophetischen Gesichte gesehen, das haben wir unseres D<sup>r</sup>tes sowohl bis anhero gleichsam von ferne, als auch nunmehr leyder nahe genug mit Leibes- und Gemüths-Augen wahrnehmen können. Haben wir denn nicht bis anhero gleichsam von ferne gesehen, wie der über dieses Sachsen-Land erzürnte G<sup>D</sup>t unter andern Straffen und Plagen auch dem Feuer geruffen, damit zu straffen, und eine grosse Tieffe zu verzehren, wenn wir bishero stets gehört, ja theils mit Augen gesehen, wie eine schöne Stadt nach der andern, ein feiner Flecken nach dem andern, ein Dorff nach dem andern, durch unglückliche Feuers-Brünste in die Asche geleyet und umgekehret worden? Und wie wir uns an dasjenige, was wir leyder auch in unserer Nachbarschafft vor kurzem gesehen, meistens wenig gekehret; also haben wir nunmehr auch am verwichenen Dienstag, war der 20. August. ist lauffenden Jahres (D ein unglückseliger, D ein betrübter Tag! D ein Tag des Grimmes! D ein Tag der Trübsal und Angst!) leyder sehen müssen, wie der gerechte G<sup>D</sup>t auch über unser Reichenbach dem Feuer geruffen, dasselbe zu straffen, und die Tieffe des meisten Vermögens darinnen zu verzehren. Ach sehet doch, sehet doch, wenn anders der durchdringende Schmerz euch die Augen aufzuthun verstatet, wie über fünf hundert neue zum Theil schöne Privat-Häuser, wie euer beyden schönen Tempel und Versammlungs-Häuser, wie euer Schul-Haus, wie euer Gerichts- und Rath-Haus, wie euer Kirchen- und Schul-Diener-Häuser, wie alle andere eure Commun-Häuser, wie eure meisten Scheuren und Dorrrathshä

raths-Häuser, wie auch 26 der besten Bauer-Häuser in dem angelegenen Dorffe Ober-Reichenbach mit einem grossen Dorrrath allerhand köstlichen Vermögens zerstöret, verzehret und in Stein- und Aschen-Hauffen verwandelt sind. Nimmermehr hätte dieses Feuer so schnell und grausam um sich greiffen, und in so wenig Stunden eine solche Zerstörung anrichten können, wo ihm nicht der Herr, der über unsere Stadt erzürnet/geruffen hätte, damit zu straffen. Wer auf den Wind Acht gehabt, wird gestehen müssen, daß sich derselbe mit dem Feuer zur Rache über uns gleichsam verbinden müssen. Wo noch was zu verzehren war, da triebe die Heftigkeit des Windes die wütenden Flammen hin, war an einem Orte alles verzehret, kehrete sich der Wind alsbald auf eine andere Seite, wo das Feuer noch was zu fressen fand. Stockblind ist derjenige, der hier nicht Gottes Straffe erkennet. Und was ist es Wunder, daß Gott dem Feuer geruffen uns zu straffen! Sodoms Sünden bringen Sodoms Straffen. Was waren Sodoms Sünden? Hoffart und alles voll auf und guter Friede, den sie und ihre Töchter hatten: aber den Armen <sup>Ezechiel, XVI,</sup> und Dürfftigen halfen sie nicht. Ach ich meyne, das hat je <sup>49.</sup> bis anhero in unserm Reichenbach auch sehr geherrschet! Ach Reichenbach hat seine alte und vorige Gestalt ganz verlohren! Vormals hat Reichenbach den Nachruhm gehabt, daß seine Bürger und Einwohner in ihrer Niederträchtigkeit blieben, Gott fürchteten und ihre Nahrung mit allem Ernst und Eifer suchten, und sich hingegen um neue Moden und andere der Welt ihre Phantasey und Übermuth wenig bekümmerten. Aber die Leute unserer Zeit haben leyder das letztere gelernt, und das erstere vergessen. Hoffart und Übermuth hat bey vielen so überhand genommen, daß sie Gott und ihrer selbst darüber vergessen. Hat uns Gott schon durch nahrlose Zeiten zu demüthigen gesucht, so haben wir doch wieder den Strom schwimmen, uns desto mehr erheben und alles vollauff haben wollen. Wie wenig ist darbey der Arme und Elende geachtet worden, den hat man gedrückt, bis aufs Blut ausgesauget, und hernach

nach hülflos gelassen. Kam nun von den Sünden Sodoms  
 1. Buch Mose ein solches Geschrey vor den HERRN, daß er bewogen  
 XVIII, 29. wurde, durch Feuer vom Himmel sie zu verderben/ so haben auch  
 unsere Sünden GOTT genöthiget, daß er dem Feuer geruffen,  
 und uns damit so heimgesuchet, daß wir wohl auf gewisse Weise  
 von unserm Reichenbach sagen mögen: Wenn uns der  
 HErr Zebaoth nicht ein weniges ließe überbleiben, so wä-  
 ren wir wie Sodom und gleich wie Gomorra. Ich  
 trage keinen Zweifel, daß bey Entstehung der hiesigen Feuers-  
 Brunst manche fromme Seelen unter uns sich gesucht vor den  
 Nieß zu stellen, haben ihre Herzen und Hände zu GOTT im  
 Himmell auffgehoben und geseuffet: Ach HErr HErr, laß  
 abe! Wer will Reichenbach wieder auffhelffen? Denn  
 es ist ja ohne dem bishero gar geringe worden. Aber sie  
 sind mit ihrer Vorbitte nicht so glücklich gewesen, als Amos, das  
 Sünden-Maß ist zu voll gewesen, und hat GOTTES Herz und  
 Ohr von uns abgewandt, es hat auch von uns geheissen: Wenn  
 gleich Mose und Samuel für mir stünden, so habe ich doch  
 kein Herz zu diesem Volcke, treibe sie weg von mir, und  
 Jerem. XV, 1. laß sie hinfahren. Nun wir sind aus unsern Häusern und  
 Wohnungen vertrieben, das Feuer hat an uns gethan, was des  
 HERRN Wille gewesen, und dessen gerechtes Urtheil an uns  
 vollstreckt. Was wollen wir aber nunmehr thun? Wollen  
 wir uns beklagen, daß uns GOTT zu viel gethan, und wieder  
 GOTT murren? Wollen wir GOTT ferner mit Sünden, gott-  
 losen Wesen und Unbusfertigkeit trogen? Wollen wir wegen  
 des erlittenen grossen Verlusts und höchst-empfindlichen Feuers  
 Schadens verzagen? Ach das sey alles ferne von uns! Das  
 würde uns zu nichts anders dienen, als GOTT mehr zu beleidig-  
 en, unser zeitliches Elend zu vergrößern, und das ewige Feuer  
 uns zuzuziehen. Ich will euch, Allerwerthe in dem HERRN!  
 in dieser GOTT geheiligten Stunde einen bessern Rath zeiger,  
 was bey unserm gegenwärtigen Unglück und Jammer zu thun  
 sey. Bereitet ihr nur züförderst eure Herzen, solchen wohl zu  
 fassen, und fruchtbarlich anzunehmen, und stehet nebst mir  
 GOTT



Gott um seines Geistes Licht zu lehren und hören an in dem Gebet des H. V. II.

Evangelium am XIII Sonntage nach Trinitatis,  
Luc. X, 23-37.

23. **U**nd er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen; das ihr sehet. 24. Denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. 25. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? 26. Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liebest du? 27. Er antwortete und sprach: Du sollt Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten, als dich selbst. 28. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirstu leben. 29. Er aber wolte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? 30. Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und gien-gen davon, und lieffen ihn halb todt liegen. 31. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog, und da er ihn sahe, gieng er fürüber. 32. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Stätte, und sahe ihn, gieng er fürüber. 33. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein. 34. Gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß darein Del und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führte ihn in die Herberge, und pflegete sein. 35. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirthe, und sprach zu ihm: Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. 36. Welcher düncket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? 37. Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm thät. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

B

Eingang.

EXORDIUM,

Eingang.

Andächtige und Gott ergebene Zuhörer!

quo causa ali-  
qualis muta-  
tionis metho-  
di annue  
impraesentia-  
rum infirmitate  
indicatur,

**E**st euch guten Theils fattsam bekannt, daß die bisshereigen elenden, kümmerlichen und gefährlichen Zeiten, da die Gottlosigkeit ungemein und so überhand nimmt, daß fromme und ihres Heyls begierige Seelen vielmahls kaum mehr wissen, wie sie sich vor solcher fattsam verwahren, und durch so viel Nergernisse unbeschädiget hindurch kommen sollen; da diese Gottlosigkeit so viel Elend und Jammer nach sich ziehet, daß auch die Standhaftigsten darunter erliegen möchten; mich bewogen die gewöhnlichen Sonntags-Evangelia in diesem Jahre also abzuhandeln, daß ich Anleitung genommen aus jedem derselben zuzeigen: Guten Rath gegen ein zweyfaches Ubel, nemlich: (1) gegen ein gewisses Elend, Wiedervärtigkeit oder Kummer, dessen Beschaffenheit in dem Vor-Eingang allezeit kürzlich beschrieben, und welches bey diesem Theilnahmhaft gemacht wird, und (2) gegen eine gewisse Sünde und Laster, davon im Eingang gehandelt und solches ebenfalls alsbald genennet wird. Gegen das erste Ubel suche ich euch solchen Rath zu zeigen, der euch bey dessen entweder schon gegenwärtiger oder zukünftiger Erdultung getrost mache und aufrichte: gegen das andere Ubel aber rathe ich dasjenige, was davor sich zu verwahren das dienlichste ist. Wie ich nun zu Gott die Hoffnung habe, daß diese Lehr-Art bisshero nicht ohne allen Segen gewesen; also würde mir es nicht schwer gefallen seyn, auch an dem heutigen Sonntage bey derselben zu verbleiben, und guten Rath zu zeigen: (1) gegen den Kummer über die Lieblosigkeit der Welt, so man bey seinem elenden Zustand erfahren muß, sich darbey aufzurichten: (2) gegen die Lieblosigkeit gegen Gott, sich davor zu verwahren.

Allein

Allein gleichwie dasjenige entsetzliche Unglück, so in der zurückgelegten Woche unsere arme Stadt und uns fast durchgehends betroffen, alles in Unordnung gebracht; also will solches auch meine bisherige Lehr-Art kaum in ihrer Ordnung lassen. Das Ubel, so wir gegenwärtig empfinden, ist mir so vor Augen, daß es mir kaum vergönnet an andere Ubel zu gedenken. Was höret man igo unter uns anders, als betrübt und ängstliche Klagen über den grossen Verlust und höchst-empfindlichen Feuer-Schaden, den ieder erlitten? Wie viel unter uns besenffzen, daß, da sie bis anhero ihre eigene, und zum Theil schöne und bequeme Häuser und Wohnungen gehabt, sie nunmehr mit denen Ihrigen in eine fremde Hütte, in einen engen Winkel kriechen müssen, ja wohl gar noch nicht wissen, wo sie ihr Haupt hinlegen sollen? Wie viele unter uns bejammern, daß sie eines so grossen Theils ihrer Mobilien und Vermögens in so wenig Stunden beraubt worden, und da sie vorhero andern aushelfen und dienen können, igo auch um die geringsten Dinge andere ansprechen müssen? Wie viele unter uns lamentiren, daß sie ganz auffer dem Stand gesetzt sind, Brod und Nahrung zu suchen, weil ihnen ihr Handwerks-Geräthe verbrannt, und alle ihre Anlage verlohren ist? Wie viele unter uns beklagen, daß ihre mit dem Heurigen so reichen Feld-Seegeen vollgefüllte Scheuren auch so schnell in die Asche geleyet worden, und sie weder Samen die Felder zu besäen, noch Brod sich und die Ihrigen zu erhalten, noch Futter das Vieh zu nehren anzuschaffen wissen? Ja wie beklagen fromme Herzen, daß ihre beyde schöne Gottes-Häuser zerstöret sind, und wir igo unter freyen Himmel unsere Versammlung anstellen müssen? Nun es ist allerdings der Verlust und Schaden, den wir leyden, ungemein groß, und allerdings darbey Rath und Trost nöthig, damit man weder verzage, noch sonst an Gott sich ver-sündige. Daher wird mir wohl niemand verargen, daß ich meine bisherige Lehr-Art vor diesesmahl etwas verlasse, und statt des guten Raths gegen ein zweyfaches Ubel, meine Gedanken auf das gegenwärtige uns drückende Haupt-Ubel richte,

ad ipsam tra-  
ctationem via  
panditur.

und wie man sich bey demselben verhalten, was man dargegen bedencen solle, anrathet. Das heutige Evangelium wird uns darzu gar gute Gelegenheit geben, das uns unter andern einen Menschen vorstellet, der auch seiner Güter beraubet, und noch darbey übel tractiret worden; das uns unserer Sünden, damit wir uns dieses Elend zugezogen, süglich erinnern, und auch der Erbarmung Gottes versichern kan. Wolan so vernehmet demnach, wertheste Seelen,

PROPOSITIO **Guten Rath gegen den höchst-empfindlichen  
Feuer = Schaden,**

Wir schließen denselben diesemahl in folgende Sätze ein:

- I. Bedencke, daß Gott es sey, der uns durch dieses Feuer das zeitliche Gut genommen.
- II. Erkenne, daß wir dieses Ubel mit unsern Sünden wohl verdienet haben.
- III. Freuet euch ihr Frommen, daß ihr die besten Güter habet auch im Feuer behalten.
- IV. Glaube, daß Gott sich unser werde wie-der erbarmen, und uns nicht hülflos lassen.

**S**Err, der du bist groß von Rath und mächtig von That, laß uns auch diesen deinen heilsamen Rath aus deinem Wort recht verstehen, und zu unserer Bekehrung, Trost und Aufrichtung wohl anwenden, um deines lieben Sohnes Jesu Christi willen, Amen!

**Abhandlung.**

**G**ist denn das Ubel, gegen welches wir iso nach Gelegenheit des heutigen Evangelii guten Rath zu zeigen gesonnen sind, eben dasjenige, welches wir bey der betrübten Einäsche

Einäscherung unserer Stadt sattfam fühlen, nemlich der erlittenen höchst-empfindliche Feuer-Schaden. Gegen dieses Ubel ist zusörderst dieses anzurathen:

I. Bedencke, daß **GOTT** es sey, der uns durch dieses Feuer das zeitliche Gut genommen.

Wenn unser liebster Heyland Christus Iesus einem mit ihm disputirenden Schriftgelehrten auf die Frage: welcher ist denn mein Nächster, eine Antwort ertheilen, und ihn lehret wolte, wen er vor seinen Nächsten zu halten habe, so stellet er ihm, nach Aussage unseres Evangelii, einen Menschen vor, der von Jerusalem hinab gen Jericho gereiset, unterwegs unter die Mörder gefallen, von denenselben ausgezogen, alles des was er bey sich gehabt, beraubet, wundt geschlagen, und halb todt zurück gelassen worden, dessen sich weder ein vorbegehender Priester noch Levit, jedoch aber ein Samariter jammern lassen. Es scheint das, was der Herr Iesus hier erzehlet, eine wahrhaftige, damals vor kurzer Zeit passirte, und dem Schriftgelehrten nicht unbekannt gewesene Begebenheit zu seyn. Hieronymus, Eusebius, \* und andere alte Scribenten bezeugen, daß in Jericho viel räuberisches und böses Volk sich aufgehalten, welches ausgegangen, und denen von Jerusalem dahin Reisenden aufgepasset, so gar, daß der unterwegs liggende Flecken Adomim אדומים מערס ascensus rubentium, der Hinaufgang derer röthlichen oder mit Blut befärbten, wegen des vielen von denen Mördern daselbst vergossenen Blutes genennet worden. Gewiß ist es, daß uns der Herr Iesus hier einen solchen Menschen vorstellet, den ein grosses Ubel betroffen. Er litte Verlust an seinem Gute, an seiner Gesundheit, ja fast an seinem Leben. Aber wer mag sagen, daß dieses geschehen ohne des Herrn Willen und Verhängniß? Ohne diesem kunte ihm nicht ein Haar auf seinem Haupte verschret, vielweniger dergleichen Beschädigung zugefüget werden. **GOTT**, der so gütig ist, daß er seinen Engeln

Math. X, 30.

B 3

befiehet,

\* Testimonia Hieronymi & Eusebii de periculo illo itinere a Jerico ad Ierusalem sig. 101. adducit clarissimus Reineccius in Bibliis Quadril. N. T. pag. 254. seq.

befiehet über den Frommen, ja auch vielmals aus über-  
schwenglicher Gnade über einen Gottlosen, daß sie ihn be-  
hüten auf allen seinen Wegen, daß sie ihn auf den Händen  
tragen, damit er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse,  
der hätte diese Gnade auch diesem Menschen erweisen, und die  
räuberischen und mörderischen Hände von ihm abhalten können.  
Allein es gefiel dem heiligen Gott dieses zu thun voris nicht,  
er ließ die gottlosen Mörder über den armen Menschen fahren,  
und das entweder zu seiner Bestrafung, oder zu seiner Prüfung.

Psalm. XL. 12.

Geschicht es aber nicht ohne Gottes Willen, sondern durch  
Gottes Verhängniß, wenn einer durch Räuber und Mörder  
angefasset und seines Gutes beraubet wird; so ist es auch ein  
göttliches Verhängniß, wenn man durch eine unvermuthet ent-  
stehende und schnell um sich fressende Feuers-Brunst um das  
Seinige kommt. Gott ist es, der auch durch Feuer-Schaden

Am. III. 6.)

das uns verliehene Haab und Gut uns wieder entziehet und  
wegnimmt. Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der  
Herr nicht thue? läßt sich der Herr selbst vernehmen. Und  
wie sollte denn ein solches grosses Unglück, daß eine Stadt ganz  
im Feuer aufgienge, ohne des Herrn Willen, Zulassung und  
Regierung geschehen können? Der Gott, der sich vernehmen  
läßet: Ich bin der Herr, und keiner mehr. Der ich das  
Licht mache, und schaffe die Finsterniß, der ich Friede gebe,  
und schaffe das Ubel. Ich bin der Herr, der solches alles  
thut, der ist's, der auch eine Stadt und der selben Einwohner  
mit Feuers-Brunst, und den daraus entspringenden Verlust  
und Feuer-Schaden heimsuchet. Es ist zwar an dem, daß insge-  
mein an Feuers-Brünsten böse und unachtsame Leute, die ent-  
weder das Feuer boshaftig und mit Fleiß anlegen, oder es doch  
nachlässig und liederlich verwahrlosen, Schuld und Theil haben.  
Ob nun wohl dergleichen Leute höchst straffwürdig sind, so muß  
man doch bey einem erfolgten Feuer-Schaden nicht nur auf die  
geschehene Anlegung und Verwahrlosung sehen, sondern viel-  
mehr auf Gott, der alles regieret, der beydes hätte verhüten,  
oder auch das entstandene Feuer bald wieder dämpfen können.

Jes. XLV. 7.

WENN

wenn er nicht beschloffen der Natur und Krafft des Feuers zu unserer Heimsuchung den Lauff zu lassen. Konte der allmächtige G<sup>o</sup>tt dem Feuer in dem glüenden Ofen, darein auf Befehl Nebucadnegars die drey gottseligen Männer, Sadrach, Mesach und Abednego geworffen worden. so wehren, daß es weder an denen Leibern dieser Männer seine Macht erweisen, noch ihr Haupt-Haar versengen, noch ihre Mäntel versehren dürffte; Dan, III, 27.  
 Kunte G<sup>o</sup>tt in der grossen Feuers-Brunst zu Eisleben das Haus, in welchem Lutherus war geböhren, die Kirche, in welcher er war getaufft worden, und das Haus, darinnen er gestorben, ohngeachtet alles um diese drey Gebäude her in die Asche geleget worden, \* unverleht erhalten; so wäre es ihm ja auch gar ein leichtes, bey einer an einem Orte entstehenden Feuers-Brunst denen Flammen Einhalt zu thun, und sonderlich um seiner lieben Kinder Häuser selbst eine feurige Mauer zu seyn, daß das Unglücks-Feuer nicht zu denselben nahen, noch etwas von ihrem Gut beschädigen dürffte/wenn er nicht ein anderes zuzulassen nöthig und gut befände. Das haben wir nun auch bey unserm betrübten Brande wohl zu bedencken. Wir müssen denselben nicht als etwas ohngefähr erfolgtes, nicht als etwas bloß von Menschen herrührendes, sondern als etwas von G<sup>o</sup>tt über uns Verhengtes betrachten. G<sup>o</sup>tt bekennet sich auch zur Haupt-Ursache desjenigen Feuers, das von Menschen zum Verderben einer Stadt ist entzündet worden. Hatten schon die Chaldäer die Stadt Jerusalem mit Feuer verderbet, so heist es doch: Der H<sup>o</sup>err hat seinen Grimm vollbracht, er hat seinen grimmmigen Zorn ausgeschüttet, er hat zu Zion ein Feuer angezündet, daß auch ihre Grundveste verzehret hat. Solte schon das Feuer, so unsere Stadt meistens Thren, III, II.  
 verzehret, durch Verwahrlosung seinen Anfang genommen haben, so hat doch des gerechten G<sup>o</sup>ttes Hand es hernachmals geleitet, und es gebrauchet, das zeitliche Gut uns dadurch zu nehmen. Hat nun G<sup>o</sup>ttes Hand dieses gethan, so sind wir ja schuldig uns derselben gehorsamlich und gedultig zu unterwerfen.

fen. Alle unsere Haab und Gut, dessen wir im Feuer verlustig worden, ist ja von Gottes Hand gekommen, Gott ist der Eigenthums-Herr darüber blieben, wir sind nur seine Verwalter und Haushalter. Wir müssen/ so oft wir unser Vermögen ansehen, Gott die Ehre geben und bekennen: **HERR unser Gott, es ist alles von deiner Hand kommen, und ist alles dein.** War es nun Gottes, was wir hatten, und uns nur zum Gebrauch geliehen, so hat **GOTT** Macht gehabt, solches auch durch Feuers-Gluth wieder von uns zu nehmen. Gott weiß am besten, wie viel zeitliches Gut zu besitzen uns heilsam und nützlich ist. Die zur See Reisenden müssen in grossen Sturm und Ungewitter vielmahls alle ihre Güter aus dem Schiff ins Meer werffen, nur das Schiff und ihr Leben zu retten, wie es also Paulo und seinen Gefährden ergienge. Und so findet Gott vielmahls nöthig, unsere Seele zu retten, und vor dem ewigen Verderben zu verwahren, uns auch wohl durch Feuer unser ganzes oder doch meistens Vermögen wegzunehmen. Werden wir dieses wohl erwegen, so werden wir von Ungedult und Murren hoffentlich abgehalten, und der zwar schweren aber doch wohlmeynenden Hand Gottes uns gehorsamlich zu unterwerffen bewogen werden, zumahl wenn wir auch den andern Theil des mitgetheilten Rathes recht beherzigen, nemlich:

1. Chron. XXX,  
16.

A. Cor. XXVII,  
19.

## II. Erkenne, daß wir dieses Ubel mit unsern Sünden wohl verdienet haben.

Wir vernehmen in unserm Evangelio, daß ein Schriftgelehrter dem HERRN JESU, ihn zu versuchen, diese Frage vorgelegt: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Der Mann wolte durch Thun in Himmel kommen, dahero führete ihn auch der HERR JESUS auf das Thun. Er sprach zu demselben: Wie stehet im Gesez geschrieben? Wie liebestu? Der Schriftgelehrte gab die Antwort: Du solt Gott deinen HERRN lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe,



müthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Der Heyland approbirte diese Antwort, und sprach: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirstu leben. Es ist aber dieser Ausspruch des Heylandes nicht so anzunehmen, als ob er zugestünde, daß es dem Menschen allerdings möglich sey zu thun, was das Gesetz in seiner Schärffe erfordert. Der liebste Heyland sagt nicht, was man thun könne, sondern, was man thun müsse, wenn man durch sein Thun wolle selig werden. Wer durch das Gesetz und durch sein Thun nach dem Gesetz wil selig werden, der muß freylich Gdt von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und von allen Kräfften und seinen Nächsten als sich selbst lieben, und wenn der Mensch dieses vollkommen und ohne allen Mangel thun könnte, so würde er durch sein Thun vor Gdt bestehen. Aber wer kan sich rühmen, daß er dieses jemals praktiret oder leisten können? Wer kan sagen, es sey in seiner Seele und Gemüthe, Herzen und allen Kräfften niemals etwas rege worden/ das wieder die Liebe Gdtes/ oder wieder die Liebe des Nächstens streite? Wer kan sagen, daß alle sein Thun und Fürnehmen aus und in vollkommener Liebe Gdtes und des Nächsten geschehen? Wer sich dieses rühmen will / muß sich selbst nicht kennen / und das tieffe Verderben seines Herzens wenig einsehen. So wenig aber ein Mensch, ob er auch schon wiedergeboren und erneuert ist, thun und erfüllen kan / was das Gesetz in seiner Schärffe und höchsten Vollkommenheit erfordert, so wenig kan er aus dem Gesetz gerecht und selig werden/ und bleibet Pauli Ausspruch himmel-fest: Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gdtes Gabe ist es, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht iemand rühme. Unterdessen, ob wir wohl durch unsere gute Ephes. II, 8.9. Werke, durch unsere Liebe zu Gdt und den Nächsten nicht gerecht und selig werden können, sondern vielmehr gerecht seyn müssen, ehe wir wahrhafftig gute Werke thun können; so haben wir doch, nachdem wir gerecht seyn worden, keine Freyheit gottlos zu leben, sondern müssen vielmehr fleißig seyn zu guten Wer-

C

cken,

Pl. XVIII, 2:

1. Cor. XIII, 1.

Joh. XXI, 17.

a. Joh. II, 15.

ken und unsern Glauben durch die Liebe lassen thätig seyn. Können wir Gott nicht in solcher Vollkommenheit lieben, wie es das Gesetz erfordert, so müssen wir ihn doch aufrichtig lieben, daß wir mit David sagen können: Herzlich lieb hab ich dich, Herr, meine Stärke &c. Können wir nicht alle unordentliche Bewegungen gegen unsern Nächsten auf einmahl aus unsern Herzen rotten, so müssen wir doch hieran täglich arbeiten, und immer in der Liebe des Nächsten trachten redlicher zu werden, in Betrachtung, daß, wenn wir mit Menschen und mit Engeln Zungen redeten, und hätten die Liebe nicht, so wären wir ein thönnend Erz oder eine klingende Schelle &c. Gleichwie aber die Liebe zu Gott und den Nächsten alle andere Pflichten in sich faffet; also ist das auch ein Begriff aller Sünden, wenn man Gott und den Nächsten nicht liebet.

Lasset uns hierbey, geliebteste Zuhörer! forschen und prüfen unser Wesen, und bedencken, ob wir denn Gott und unsern Nächsten bisshero aufrichtig geliebet. Wie viele sind unter uns, die ohne Widerspruch ihres Gewissens also sagen können: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, daß ich dich bisshero von Herzen geliebet habe? Wie sollen die Gott lieben, die noch ganz unbekehret sind, und in offenbahren Wercken des Fleisches leben? Und solcherley sind die meisten leyder, bey uns gewesen. Ja, wenn der Mammon, Wollust und Uppigkeit Gott wären, so möchte man wohl sagen, es wäre bisshero nirgend grössere Liebe Gottes, als in unserm Reichenbach gewesen? Ist's nicht wahr, ich frage euch vor Gott auf euer Gewissen, daß die meisten unter uns an dem Mammon und zeitlichen Gut so bisshero gehangen, daß sie Gott ganz darüber vergessen? Gleichwie es ohnedem gewiß ist, wer die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Ist's nicht wahr, die Wollust und Uppigkeit hat bey uns von Tag zu Tag zugenommen, die Spiel- und Sauff-Compagnien haben müssen alle Tage gehalten werden, und haben manche auch zu der Zeit, wenn sie zur Beichte und Abendmahl gewesen, nicht können darvon bleiben? Hätte man zu Gott eine Liebe gehabt, so würde von  
deß

derselben die Liebe zur Wollust seyn gedämpffet worden. Hätte man eine Liebe zu G<sup>o</sup>tt gehabt, so würde man auch seinen heiligen Tag besser haben zugebracht, und nicht denselben größten Theils auch der Wollust und Uppigkeit auffgeopffert haben.

Was soll ich aber sagen von unserer Liebe gegen den Nächsten? Ach die ist ja warlich bißhero ganz bey uns erkaltet! Wäre die Liebe zwischen Obern und Untern in unserer Stadt gewesen, ach so würde man in Friede und Eintracht miteinander gelebet haben, mancher unnützer und geldfressender Proceß seyn unterblieben/die Obern die Untern in vielen Stücken menagiret, und die Untern williger und gehorsamer sich bezeigt haben. Aber weil keine Liebe in denen Herzen regieret, so ist alles dieses Gute unterblieben, und hingegen Unheil genug erfolgt. Wie schlechte Liebe haben unsere Handels-Leute gegen einander gehabt? Hat nicht einer den andern gedrucket, wo er nur gefont? Hat nicht mancher seine Waaren draussen in denen Landen halb weggeschencket, nur damit ein anderer neben ihm nicht handeln, nicht aufkommen, sondern vielmehr fertig werden sollen? Wie hat man hierbey die armen Handwercks-Leute, und sonderlich die arme Tuchmacher, Tuschscherer u. d. mitgenommen? Denen hat man fast das Blut aus den Adern gepresset, und das Marck aus denen Beinen gesogen, und den größten Theil darvon an den Bettelstab gebracht. O wie manchen armen Menschen hat man bißhero bey denen schweren theuren und darbey narhlosen Zeiten sehen in seinem Blute, ich will sagen, in seiner äuffersten Dürfftigkeit liegen, ohne sich desselben zu erbarmen, und ihm die geringste thätige Hülffe zu erweisen. Wie oft habe ich euch so wohl von der Canzel, als auch bey anderer Gelegenheit besonders im H<sup>o</sup>Ern ermahnet, und auch oftmals mit Thronen gebeten/ ihr möchtet euch doch des Armuths besser annehmen, nicht nur wegen der Haus-Armen zur Allrosen-Cassa ein mehrers beytragen, sondern auch denen armen Handwercks-Leuten wieder aufzuhelffen trachten? Was ist mir aber dabey immer zur Antwort gegeben worden? Hat es nicht stets geheissen: es ist nicht möglich/ wo sollen die Mittel herkommen, sol-

chen Leuten zu helfen? ic. Ach hätte man nur den zehenden Theil von demjenigen/ was nunmehr die Feuers-Blut in wenig Stunden verzehret, aus Liebe zu Gott dem Armuth zum Besten wollen anwenden/ Des hätte vielen, vielen können aufgeholfen, und Gottes Segen dadurch erlanget werden. Aber daran hat man nicht gedacht, vielmehr denen/ die noch einen bisfen Brod gehabt, solchen vollends aus dem Mund genommen, denen Arbeitern Spreu für Korn und allerhand nichtswürdige Dinge für ihre saure Arbeit zum Lohne gegeben, und sie als wie Leibeigene tractiret. Gewiß/ wenn nichts von uns geschehen wäre, das unserm Reichenbach Gottes Gerichte können zuziehen, so wäre die Drückung des Armuths allein vermögend gewesen, solches zu thun. Ach die Seuffzer der Nothleidenden können wohl einen Feuer-Regen zu wege bringen. Sehet, solche schlechte Liebe zu Gott und den Nächsten hat sich bishero bey uns gefunden! Darbey haben wir uns doch vor gute Christen gehalten, und weil wir das opus operatum noch ziemlich mit gemacht, den öffentlichen Gottesdienst noch dann und wann besuchet, gebeichtet, das Abendmahl gebrauchet, geglaubet, wir stünden bey Gott in grossen Gnaden, hätten mit ihm Gemeinschaft, es habe mit uns keine Gefahr. Haben schon eure Seelen Hirten euch diesen thörichten Wahn und falschen Trost zu benehmen getrachtet, und in allen Predigten darwieder geeiffert, bezeugende, daß ein Mensch, der keine Liebe zu Gott und dem Nächsten habe, entweder niemals wahrhaftig bekehret, und in den Stand der Gnaden gesetzt sey, oder den Glauben wieder verlohren habe; so ist doch ihre Mühe vergebens, euer Herz sicher, euer Nacken ebern und eisern gewesen. Berdencket mich nicht, meine Liebsten, daß ich mit euch so rede, wie ich von euren Zustand überzeiget bin. Wolten iho eure Lehrer schweigen, so würden die Steine eurer eingestürzten Häuser reden, und euch eure Missethaten und Sünden verkündigen.

Da nun aber durch Lieblosigkeiten gegen Gott und den Nächsten wir uns so versündigt, was Wunder, daß Gottes Zorn endlich über uns so hefftig entbrandt, und ein solches Feuer ange-

angezündet, das niemand loschen können? G<sup>o</sup>tt hat ja ausdrücklich gedrohet die Sünder auch mit Feuers-Brünsten zu straffen: Israel vergisset seines Schöpfers, aber ich will Feuer in seine Städte schicken, welches soll seine Häuser verzehren, heist es. Er hat insonderheit gedrohet, die Ent-<sup>Hof. VIII, 14.</sup>heiligung des Sabbath's mit Feuer zu rächen. Werdet ihr mich nicht hören, daß ihr den Sabbath heiliget, und keine Last traget durch die Thore zu Jerusalem am Sabbath-Tage, so will ich ein Feuer unter ihren Thoren anstecken, daß die Häuser zu Jerusalem verzehren, und nicht gelöschet werden soll. Da wir nun auch unsers Schöpfers <sup>Jer. XVII, 27.</sup>so schändlich vergessen, da wir auch seinen Sabbath schlecht genug geheiliget, was ist's/ sag ich, Wunder, daß G<sup>o</sup>tt ein Feuer in unsere Stadt geschicket, das den Kern derselben verzehret? Wir haben uns mit unsern Vermögen und zeitlichen Gut, das wir theils zur Pracht und Uppigkeit angewendet, theils uns damit dem Nächsten zu dienen geweigert/ versündigt, so muß uns G<sup>o</sup>tt auch an demselben straffen. Darum murre bey diesem Unglück und erlittenen Feuer-Schaden niemand wieder G<sup>o</sup>tt, ein ieglicher murre wieder seine Sünden. Lasset uns nicht ungedultig werden in diesem Leyden, sondern bekennen, daß es eine Straffe ist von G<sup>o</sup>tt, zwar schwer genug, aber viel geringer als unsere Sünden sind. <sup>Judith. VIII, 12.</sup>

Es möchte aber hierbey ein frommes Kind G<sup>o</sup>ttes sagen: es sind doch auch noch Fromme in unserer Stadt gewesen, die ihren G<sup>o</sup>tt, obschon nicht vollkommen, doch aufsechtig geliebet, die ihren Nächsten redlich gemeynes, und iedem nach Vermögen gedienet, auch die Grewel unsers Reichenbachs täglich besuffzet, ach warum hat doch G<sup>o</sup>tt diese nicht verschonet? Ich antworthe: Es pfeget in solchen allgemeinen Calamitäten insgemein zu geschehen, daß der Gerechte mit dem Ungerechten, der Fromme mit dem Gottlosen leyden muß: allein es ist hierbey zu bedencken, daß obschon Fromme und Gottlose dem äußerlichen nach einerley, ja die ersten oft mehr als die letzten leyden, so ist doch ihr Leyden in der That nicht einerley. Denen Gott-



losen hat G<sup>o</sup>tt dieses Unglück in seinen Zorn zur Bestrafung ihrer Bosheit zugeschicket; die Frommen darunter zwar auch mit leyden lassen, aber aus Liebe und ihnen zur heilsamen Prüfung. Der alte fromme Tobias und der Zauberer Elijas wurden beyderseits von G<sup>o</sup>tt mit Blindheit beleet/ und hatten einerley eufferliches Leyden, aber es war in der That nicht einerley. Elijas verlohr das Licht seiner Augen, da G<sup>o</sup>tt im Zorn ihn straffete, der Tobias wurde desselben verlustig, da G<sup>o</sup>tt seine Liebe und Gedult in Liebe prüfen wolte, es hieß bey ihm: Weil du G<sup>o</sup>tt lieb warest, so mußte es so seyn, ohne Anfechtung mußt du nicht bleiben, auf daß du bewähret würdest. Und so ist's auch in diesem Fall, die Frommen haben in dieser Feuers Bruust auch müssen mit geläutert werden, haben aber darbey einen gnädigen G<sup>o</sup>tt gehabt, daran es denen Gottlosen gefehlet. Unterdessen, ob wohl G<sup>o</sup>tt denen Frommen nicht aus Zorn diesen Feuer-Schaden zugeschicket, so darff sich deswegen doch niemand vor G<sup>o</sup>tt rechtfertigen, und für unschuldig halten. Nach unsern Verdienst haben wir nicht nur ein Zeitliches, sondern auch ein ewiges Feuer mehr als zu wohl verschuldet, und daß G<sup>o</sup>tt auch nicht nach unsern Thun mit uns längst verfahren, haben wir nicht unserer Heiligkeit, sondern seiner Barmherzigkeit zuzuschreiben. Es hat freylich einer mehr Holz zu diesem Feuer getragen, als der andere, doch keiner ist gar unschuldig, sondern wir müssen bekennen:

Die Straffe wir wohl verdienet haben,  
 Daß muß bekennen ein iederman,  
 Niemand darff sich ausschließen.

Dahero soll auch ieder sich der grossen Straffe G<sup>o</sup>ttes unterwerffen, und von Herzen sagen: Ich will des H<sup>o</sup>chm<sup>o</sup>th Zorn tragen, denn ich habe wieder ihn gesündigtet.

Mich. VII, 9.

Handle mit mir, wie es düncket dir,  
 Auf deine Gnad will ichs leyden,  
 Laß mich nur nicht dort ewiglich  
 Von dir seyn abgescheiden,

Darzu

Darzu (uns ewig von Gott zu scheiden) wird dieses Feuer zu unermöglich seyn, gleichwie es denen Frommen ihre besten Güter auch in der Zeit nicht hat nehmen können. Und das ist es, was wir ferner zu beherzigen angerathen, wenn wir gesehet

III. Freuet euch ihr Frommen, daß ihr die besten Güter habet auch im Feuer behalten.

Der Anfang unsers Evangelii belehret uns, daß der Herr Jesus seinen Jüngern ihre hohe Seligkeit mit diesen Worten vorgestellt: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret. Der wertheste Heyland preiset seine Jünger selig, und Lieber worüber? Vielleicht darum, daß sie schöne grosse prächtige Wohnungen hatten? keinesweges, dergleichen besaßen sie so wenig, als ihr Herr und Meister. Vielleicht darum, daß sie grosse Schätze von Gold und Silber, einen herrlichen Vorrath von Betten, Kleider, und dergleichen Haus-Geräthe hatten? Keinesweges, es hieß bey denen lieben Jüngern: Silber und Gold und andere dergleichen Pretiosa und herrlichen Vorrath hab ich nicht. AG. IV. 5. Deswegen preisete sie Jesus selig, daß sie ihn, den von Gott verordneten, im Paradies verheissenen und von denen heiligen Vätern so sehnlich verlangten Mittler und Erlöser des menschlichen Geschlechts im Fleisch sehen, seine herrliche Wunder mit anschauen, und seine vortrefliche Evangelische Predigten mit anhören konten. Das war allerdings eine grosse Glückseligkeit! O wie würden sich die heiligen Patriarchen/ die gottseligen Könige in Israel, die hocheleuchteten Propheten gefreuet haben, wenn sie diesen gebenedeyten Weibes-Samen, diese Frucht der Lenden Davids, diesen Herrn ihrer Gerechtigkeit in seiner angenommenen Menschheit, und daraus hervorleuchtenden Göttlichen Herrlichkeit hätten sehen sollen! So wenig aber sie solches erlebet, so wenig wird es auch uns, geliebteste Zuhörer,

Galat. III, I.

Luc. X, 16.

Gal. II, 20.

Hebr. X, 34.

Zuhörer, in diesem Leben so gut werden, daß wir Jesum von Angesicht sehen und hören werden. Unterdessen aber sehen wir ihn doch in seinem Worte, welches gleichsam ein lebendiges Con-  
trefait des lieben Heylandes, darinnen er uns recht deutlich vor Augen gemahlet ist. Wir hören ihn, wenn er durch den Mund seiner Diener mit uns redet nach seinem Ausspruch. Wer euch (meine Diener) höret, der höret mich. Ja wir sehen und hören nicht nur Jesum noch, sondern wir leben auch, so lange wir in Glauben bleiben, in seiner Gemeinschaft, so, daß wir sagen können: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Diese Gemeinschaft mit unserm Jesu ist so feste, daß solche keine Feuers-Blut auflösen kan. Was ihr aus dieser seligen Gemeinschaft habt, ihr liebsten Kinder Gottes, das hat euch das Feuer müssen ohnangetastet und unversehret lassen. Eures Jesu Gerechtigkeit, eures Jesu Geist, eures Jesu Friede, eures Jesu Liebe, eures Jesu Himmel ist und bleibt noch iho euer. O wie weit edler sind die Geistlichen und Himmlischen als zeitlichen Güter! Jene bleiben beständig, wenn diese vergehen, wenn dieser Verlust uns betrübet, können jene uns erfreuen. Ist eure Wohnung im Feuer verlohren gegangen, Jesus Herß bleibet eure sichere Zuflucht. Sind eure Kleider zum Theil verbrant, der Rock der Gerechtigkeit und die Kleider des Heyls sind unversehret. Ist von eurem andern Gut und Vermögen viel dahin, Jesus Lieb und Gnade und das zukünftige Erbe bleibet euch gewiß. Denen aus den Hebräern bekehrten Christen gibt Paulus das rühmliche Zeugniß: Ihr habt den Raub eurer Güter mit Freuden erduldet, als die ihr wisset, daß ihr bey euch selbst eine bessere und bleibende Haabe im Himmel habt. Lasset ihr euch doch dieses, meine Liebsten, zur getrostten Erdulbung des gegenwärtigen Feuer-Schadens bewegen, daß ihr noch bessere Güter, als die verbrant sind, behalten, daß ihr noch Jesu Wort und Sacramenten, ja Jesum selbst mit aller seiner Gerechtigkeit, Verdienst, Huld und Gnade habet, daß ihr den Himmel mit allen seinen Schätzen zu erwarten habet, und saget getrost:

Warum



Warum solt ich mich denn grämen?

Hab ich doch  
Christum noch,

Wer will mir den nehmen?

Wer will mir den Himmel rauben?

Den mir schon  
Gottes Sohn

Beygelegt im Glauben.

Das Vierte und letzte, welches wir gegen den erlittenen  
höchst-empfindlichen Feuer-Schaden angerathen, ist:

iv. **Glaube, daß sich GOTT unser werde  
wieder erbarmen, und uns nicht hülf-  
loß lassen.**

Der arme ausgezogene und halbtodte Mensch, dessen der  
Herr Jesus in dem Evangelio erwehnet, schiene im Anfang  
seines Elendes hülfloß zu seyn. Ein fürüber reisender Prie-  
ster sahe ihn zwar in seinem Blute liegen, wurde aber, ob schon  
bey ihm vor andern sich solches finden sollen, nicht zu dem gering-  
sten Mitleiden und Erbarmen bewogen. Ein bald darauff  
diese Stätte auch betretender Levit, war mit dem Priester von  
gleicher Härte und Unbarmherzigkeit. Schiene es aber schon im  
Anfange, als wenn der arme Mensch ohne iemands Erbarmen  
zu erlangen, würde verderben müssen, so schiene es doch nur so,  
Gott wußte eines solchen Herß zu ihm zu neigen, von welchem  
er sich am wenigsten einiges Mitleiden und Hülfße versprochen  
hätte. Ein Samariter, der dieselbe Strasse reisete, ließ  
sich, da er ihn sahe, seiner jammern, gieng zu ihm, verband  
ihm seine Wunden, und goß darein Oele und Wein, hub  
ihn auf sein Thier, und führet ihn in die Herberge, und  
pflorgete sein. Und da des andern Tages seine Verrichtungen  
nicht zuließen sich länger aufzuhalten, übergab er ihn dem  
Wirthe, mit Bitte und Ermahnen seiner wohl zu pflegen,  
davor er ihm zum voraus zween Groschen zahlte, und vor  
das übrige an ihn gewendte bey seiner Rückkunfft ihm

D

Satis-

Satisfaction zu thun sich erklärete. Dieses Exempel stellet der HErr Jesus diesem Schrifftgelehrten zu dem Ende vor, daß er daraus erkennen solte, man müsse Freund und Feind vor seinen Nächsten erkennen, und keinem Nothleidenden Barmherzigkeit und Hülffe versagen, wie er denn ihm, nachdem er bekannt/der barmherzige Samariter habe sich als der Nächste erwiesen, diese Lehre gabe: So gehe hin und thue desgleichen.

Hieraus können wir, Andächtige in dem HErrn, gar süßlich schliessen, daß GOTT auch bey gegenwärtigem Elend sich unser wieder erbarmen, und uns nicht hülflos lassen werde. Erfordert GOTT von uns Menschen, daß wir gegen die Nothleidenden sollen barmherzig seyn, hat er ein Wohlgefallen daran, wenn wir seinem Willen darinnen nachkommen, ja pflanzet er selbst die Barmherzigkeit in unser Herz; wie solte denn sein Herz ohne Erbarmen seyn, wie solte er uns denn hülflos lassen? Das wird GOTT nicht thun, denn er ist ja gnädig, barmherzig, gedultig, und von grosser Güte, und reuet ihn bald der Straffe. Unsere beharrliche Unbußfertigkeit hat GOTT freulich des Erbarmens müde gemacht, und ihn dahin gebracht, daß er angefangen ein Adama aus uns zu machen, und uns wie Zeböim zuzurichten. Wird aber nur GOTT durch die uns zugeschickte Straffe seinen Zweck erreichen, wird er unsere harte Herzen zerschmelzen, erweichen und zur ungeheuchelten Buße bringen, so wird sein Herz anders Sinnes, seine Barmherzigkeit zu brünstig seyn, daß er nicht thun wird nach seinem grimmmigen Zorn, und sich nicht kehren uns gar zu verderben. Denn der HErr verstößet nicht ewiglich, sondern er betrübet wohl, und erbarmet sich wieder nach seiner grossen Güte, denn er nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet. Sind schon der meisten Menschen Herzen zu unserer Zeit fühllos, unbeweglich und unbarmherzig, bedencken auch wenige, daß das Unglück, so uns beroffen, vielleicht ihnen auch nahe sey, auch durch Unbarmherzigkeit acceleriret, und desto eher herzugebracht werde; so kan doch der allmächtige GOTT, der aller Menschen Herzen in seinen Händen hat,

Joel. II, 13.

Hof. XI, 8. 9.

Thren. III, 31.  
32. 33.

hat, und sie lencken kan, wie die Wasserbäche, noch manchen Samariter zur Erbarmung gegen das arme Reichenbach lencken, von manchem, von denen wir es jetzt am wenigsten vermuthen, uns eine Hülffe verschaffen. Kurz, so mächtig GOTT ist gewesen, uns das Unserige in wenig Stunden zu nehmen, so mächtig ist er es, so bald solches ihm gefällt, uns wieder zu geben, so mächtig er ist gewesen zu schlagen und zu zerreissen, so mächtig ist er zu verbinden und zu heilen; so mächtig er ist gewesen zu zerstören, so mächtig ist er auch zu bauen. Will uns GOTT, wie wir zu ihm das feste Vertrauen haben, wieder geholffen wissen, so wird er auch Mittel und Wege darzu schaffen, die wir iso nicht wissen. Drum hoffet auch iso und künfftig allezeit auf GOTT, lieben Leute, schüttet euer Herz vor ihm aus, GOTT ist unser Zuversicht!

PLXII, 9.

### Gebrauch und Application.

**D**A habt ihr demnach, Allerwertheste in dem Herrn! den guten Rath, den bey unsern gegenwärtigen Jammer und gegen den erlittenen höchst-empfindlichen Feuer-Schaden aus GOTTES Wort, und sonderlich nach Anleitung des heutigen Eoangelii euch mitzutheilen wir uns verbunden geachtet. Berachtet diesen guten und auf euer Heyl zielenden Rath nicht, sondern nehmet denselben geziemend an, und verhaltet euch gebührend nach demselben. Es ist wahr, wo ihr iso eure Augen hinwendet, sehet ihr nichts, als Verlust, Schaden, Noth, Jammer und Elend. Allein sehet nicht allein auf euren Schaden und Jammer, sehet zufoörderst auf die Hand, welche euch solchen zugefüget. Meynet nicht, es sey solches bloß eine unfürsichtige gottlose Menschen Hand; ach GOTTES Hand, GOTTES Hand ist es, die solches gethan. Die hat das was von Menschen durch ihr Verhängniß entsprungen, fortgeführt, und zu der Gottlosen unter uns Bestrafung, aber auch zu der Frommen Prüfung und Bewährung gebrauchet. Fraget nicht,

*Usum loco  
pro methodi  
ratione supple-  
ditatum con-  
filium incul-  
catur, audito-  
resque, ut illud  
sequantur, mo-  
nentur.*

wer die Gottlosen unter uns sind. Einem jeden miß sein Gewissen solches sagen. Bedencket nur, worauf eure Liebe bishero gerichtet gewesen? ob auf Gott, oder auf den Mammon, Wollust, Uppigkeit, Ehre und Herrlichkeit? Bedencket, wie ihr mit eurem Nächsten bishero umgegangen? ob ihr ihn aufrichtig geliebet, ihm nach allen Vermögen gedienet, oder ob ihr hinter dem Nächsten falsch, tückisch hergegangen, euer Ansehen, euer Amt, euer Geld und Gut gebrauchet ihn zu drücken, den Armen vollends ausgezogen, und alle Nahrung ruiniret. Ihr Armen, meynet nicht, als wäret ihr ganz unschuldig: D wie böse Vortheile haben manche unter euch bey ihrem Handwerk gebrauchet, wie haben sie diejenigen, die ihnen gedienet, boshaftig angesetzt, ja wie haben sie oft ihre Hände an anderer Gut kleben lassen? Niemand unter uns achte sich so fromm, daß er kein Holz zu diesem Feuer getragen. Diejenigen, welche eben nicht in groben äußerlichen Sünden gelebet, bedencken nur vor Gott, ob auch ihr Herz in allen Stücken aufrichtig gewesen, ob sie nicht vielleicht mit demselben so sehr an dem zeitlichen Gut gehangen, nicht zu viel Vertrauen darauf gesetzt, und Gott auch dadurch bewogen worden, ihnen diesen Neben-Gott wegzunehmen, damit ihr Herz desto lauterer an ihm sey? Ein Vater gibt bisweilen seinen Kindern Puppen und anderes Spielwerk, ihnen darmit eine Freude zu machen; wenn er aber siehet, daß die Kinder ihr ganzes Herz an solchen Tand hängen, der Bücher, des Lernens und anderer nützlichen Dinge darüber vergessen, so nimmt er ihnen solches billig wieder weg. Und ohne Zweifel hat Gott manchem unter uns den Überfluß seines zeitlichen Gutes beschweden weggenommen, weil er sein Herz daran gehänget, in der Liebe zu ihm und dem Nächsten dadurch falschnig und im Christenthum nachlässig und schläffrig worden. Wir wollen uns, liebste Zuhörer, nicht heuchlen, sondern all miteinander mit Herz und Mund bekennen: Wir, wir haben gesündigt, wir sind ungehorsam gewesen, darum hast du billig nicht verschonet. Da dorten der Königlische Prinz Absalom zu zweyen mahlen zu dem Davidischen Feld-  
Haupt

Thren. II, 42.

Hauptmann dem Joab sandte, und verlangte, er solte zu ihm kommen, dieser aber nicht kommen wolte, so ließ er durch seine Knechte einen ihm gehörigen Gersten-Acker mit Feuer anzufachen. Das machte dem Joab weine, daß er eilend zu Absalom gieng, wie wir solches lesen. **G**Dt ergebene Zuhörer, der 2 Sam. XIV, 29. 30. 31. grosse Himmels-König hat auch bishero seine Knechte, Lehrer und Prediger zu euch gesandt, und euch nicht zweymahl, sondern viel hundertmahl vermahnend und bitten lassen, ihr solt zu ihm kommen, ihr solt euch zu ihm bekehren: aber alles Bitten, Flehen, Ermahnend, ist bey den meisten unter euch vergebens gewesen. **I**ho sendet euch **G**Dt nun einen andern Boten, nemlich ein erschrecklich wütendes Feuer, das eure Häuser und Vermögen verzehret hat, und sucht euch dadurch zu bewegen, zu ihm zu kommen. Ach daß ihr doch euch möget bewegen lassen, und euch schnell aufmachen, dem **H**Errn zu begegnen! Dort klaget **G**Dt über das Jüdische Volk: Ich kehrete etliche unter euch um, wie **G**Dt Sodom und Gomorra umkehrte, daß ihr waret, wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird, noch befehret ihr euch nicht zu mir, spricht der **H**Err. Amos IV, 11. Mißfiel es **G**Dt so sehr, wenn sich die übrigen in Israel nicht an der bereits umgekehrten Exempel spiegelten, sich nicht dadurch zur Buße bringen ließen; wie würde es **G**Dt gefallen, wenn wir dadurch, daß er uns selbst umgekehret, nicht auf den Buß-Weg geleitet würden, auf unserm verstockten Sinn, bey unsern alten Sünden bleiben wolten? Würde **G**Dt nicht dadurch mehr gereizet, und zu Auflegung noch schwererer Straffen bewegt werden? Ach es hat **G**Dt noch mehrere, auch noch schwerere Ruthen, als die Feuer-Ruthe, er hat auch ein höllisches und unauslöschliches Feuer, wenn wir durch das zeitliche Feuer nicht können gedemüthiget werden. Ach so laßt uns doch, meine Liebsten, diesen feurigen Boten uns bewegen, daß wir zum **H**Errn kommen. Kommet, kommet, wir wollen wieder zum **H**Errn. Denn er hat uns zurissen, er wird uns auch heilen, er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Ach laßt uns zu **G**Dt kommen/ nicht nur mit Hof. VI, 1.

Seuffzen und Thränen über unsern Schaden, sondern vornemlich mit Seuffzen und Thränen über unsere Sünden. Die Egyptier \* hielten vormals das Wasser vor ihren Gott, die Chaldaer aber das Feuer. Es entstunden daher einmal schon beyden Völkern ein Streit, welcher unter diesen beyden Göttern der mächtigste wäre. Sie wurden aber, als sie eine Probe anstellten, gewahr, das Wasser sey mächtiger als das Feuer, weil durch dasselbe das Feuer ausgelöschet wurde. Bey unserm Unglücks-Feuer, hat das Wasser geschienen seine Krafft verlohren zu haben, und hat das Feuer dadurch wenig können gedämpffet werden. Das machte, weil wir vorher uns nicht angelegen seyn lassen, mit herglichen Buß-Thränen das Feuer des göttlichen Zorns auszulöschen. Ach so lasset uns doch noch solches iho thun, bekehret euch zu G<sup>o</sup>tt von ganzem Herzen, mit Fasten/ mit Weinen und Klagen. Lasset uns zu G<sup>o</sup>tt kommen mit glaubigen Beten, zuvörderst um gnädige Vergeltung unserer Sünden. Diese müssen wir erlangen, wenn G<sup>o</sup>ttes Zorn soll von uns weichen, und der auf uns liegende Fluch in Segen soll verwandelt werden. Drum ergreiffe ieder seinen Jesum mit seinen blutigen Verdienst und siehe zu G<sup>o</sup>tt: Vergib uns alle Sünde, und thue uns wohl, so wollen wir opffern die Farren unserer Lippen. Lasset uns zu G<sup>o</sup>tt kommen mit der herglichen Entschliessung/ wir wollen alle solche Sünden nunmehr abschaffen, die uns ein so schweres Gericht zugezogen, wir wollen den G<sup>o</sup>tt, der so erschrecklich in Zeit und Ewigkeit straffen kan, uns nicht ferner zum Feinde machen/ sondern ihn herglich und aufrichtig lieben, auch aus Liebe zu ihm unsern Nächsten treu meynen, und jedem nach Vermögen redlich dienen: Denn dieß Gebot haben wir von ihm, daß wer G<sup>o</sup>tt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Lasset uns zu G<sup>o</sup>tt kommen mit Gedult und Vertrauen, unser Elend als eine wohlverdiente Straffe oder doch väterliche Prüfung und Züchtigung ohne Murren ertragen, und G<sup>o</sup>tt zurauen/ er werde sich unser wieder erbarmen und uns

Joel, II, 12.

Hof, XIV, 4.

1. Joh, IV, 21.

\* Acerra Philologica Centur., I. Num, 16, p. m. 44.

uns wieder aufheffen. Eine vornehme Frau in Italien, welche viel Noth und Verfolgung leiden musste, erwehlete sich zu ihrem Sinnbilde einen Pallast, der vom Feuer eingeäschert war, mit dieser Bey-  
schrift:

Opes, non animum.  
Mein Reichthum ist zwar hin,  
Doch nicht der Muth und Sinn. \*

Das sey auch von uns ferne, daß wir mit unsern im Feuer aufgegangenen Gut auch unsern Muth solten verlohren haben. Ach wir wollen gefrost auf den Herrn sehen, der ist noch so reich und mächtig, als er jemals gewesen, der wird uns wieder aufheffen. Habt ihr, die ihr fromm und gottselig seyd, schon wenig zeitliches Vermögen mehr, habt ihr doch noch die geistlichen Güter. Ihr habt noch Gottes Wort, ihr habt noch die heiligen Sacramenta. Könnet ihr schon vor iso das heilige Wort Gottes nicht in einem schönen und beqvemen Gottes-Hause hören, ist doch der Gottes-Dienst N. E. und die Krafft des Wortes nicht an dergleichen gebunden. Auch ausser demselben, wo sichs wird thun lassen, soll euch Gottes Wort ferner rein, lauter und kräftig geprediget, auch die H. Sacramenta zu euer Erquickung euch administriret werden. Darinnen werdet ihr euren Jesum sehen, euren Jesum hören, in der Gemeinschaft mit euren Jesu immer mehr befestiget werden, in demselben leben und volle Gnüge haben! O wie reich seyd ihr bey eurer Armuth! Ists euch gut, wird euch Gott auch euer zeitliches Vermögen wieder ersetzen, eure Häuser bauen, eure Nahrung segnen. Werdet dem armen Reichenbach deswegen nicht feind, weil euch Gott darinnen heimgesucht, verlasset derohalben unsere arme Stadt nicht, sondern habt ihr bisshero gutes hier mitgenossen, so haltet auch in Unglück und Elend mit aus. Folget dem euch iso mitgetheilten guten Rath, so wird GOTT die seinem Volck gethane Verheissung auch an uns erfüllen: Ich will ihr Hof. XIV, 7.  
Abtreten wieder heilen, gerne will ich sie lieben, denn soll <sup>leqq.</sup>  
mein Zorn sich von ihnen wenden. Ich will Israel wie ein Thau seyn, daß er soll blühen, wie eine Rose, und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon. Und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sey so schön, wie ein Oelbaum, und soll so guten Ruch geben, wie Libanon. Und soll wieder unter seinem Schatten sitzen; von Dorn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock, sein Gedächtniß soll seyn, wie der Wein  
am

\* Pinciacelli Mund, Symbol, Libr. II. §. 14

am Libanon. Ja Gott wird den Verlust des zeitlichen Gutes mit himmlischen Schätzen euch dermaleinst ersetzen, und euch in die Häuser des Friedens bringen, welche weder Feuers-Brunst noch anderes Ungemach berühren kan, und wo ewige Freude wird über eurem Haupte seyn, wo ihr Freude und Wonne werdet ergreifen, und Schmerz und Seuffzen wird weg müssen.

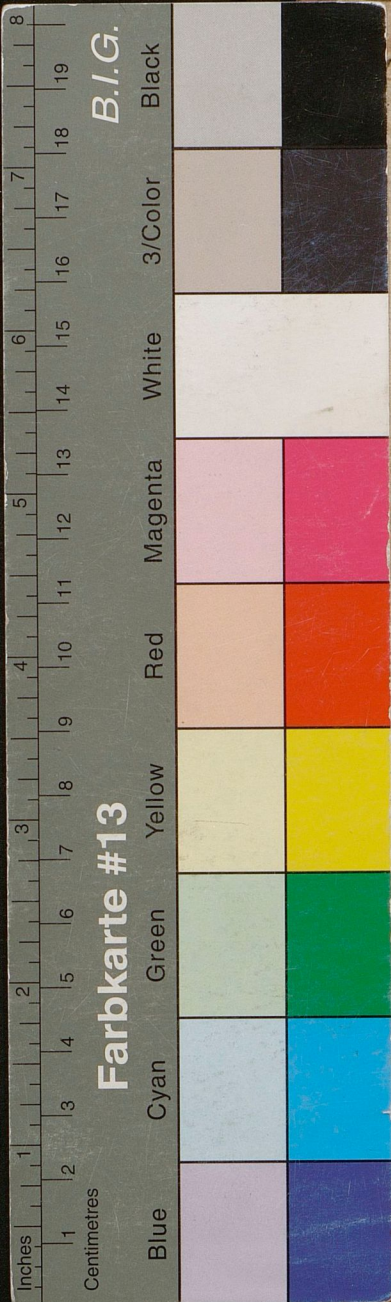
ELXXXV, 10.

Gebet.

Heiliger Gott, wir fühlen nunmehr, wie mächtig du bist nicht nur wohl zu thun, sondern auch zu straffen. Du hast dem Feuer über uns geruffen, daß unsere Tempel und alle andere Commun- und eine große Menge Privat-Häuser mit vielen köstlichen Vermögen verzehret. Wir erkennen und bekennen in Demuth unsers Herzens, daß wir diesen deinen Zorn, diese, ja noch grössere Straffe mit unsern Sünden wohl verdienet haben. Aber Herr unser Gott verstoffe uns doch nicht gänzlich, und laß es nicht mit uns gar aus seyn. Gedenke mitten im Zorn an deine Barmherzigkeit, und laß dieses dein schweres Gericht zu unserer Bekehrung und Besserung gereichen. Vergib uns unsere Sünde, und wende deinen Zorn von uns in Gnaden ab, und tröste uns wieder, nachdem du uns geplaget, nachdem du uns lassen dieses große Unglück leiden. Versichere diejenigen, die unter uns bisshero vor dir gewandelt und fromm gewesen, daß, ob du sie schon mit dem gottlosen Hauffen heimgesuchet, du dennoch auch darbey ihr gnädiger Gott geblieben. Gib ihnen zu erkennen, daß sie die besten und edelsten Güter theils noch haben, theils künfftig gewiß erlangen sollen. Ja erbarme dich des armen Reichenbachs, thue ihm wieder wohl nach deiner Gnade, baue seine Mauern wieder, und hilf uns!

O Vater der Barmherzigkeit,  
 Laß uns in unserer Noth und Leid  
 Durch deinen Trost bestehen!  
 Verwahr durch deinen guten Rath  
 Uns auch für aller Missethat,  
 Laß uns nicht irre gehen!  
 Gib daß wir alles das vermeiden,  
 Was dich und uns mag ewig scheiden! Amen.





III, 17.

BIBLIOTHEK  
PONICKAVIAN

Yd  
4648

3!  
Guter Rath

Gegen  
den erlittenen höchst-empfindlichen

Feuer-Schaden,

Welcher der

# Gemeine Christi

In der  
Alten Voigtländischen, aber leider am 20. August.  
dieses noch laufenden 1720sten Jahres, durch eine nach  
Göttlichen Verhängniß Vormittags zwischen 10. und 11. Uhr  
unvermuthet entstandene und schnell um sich fressende  
Feuers-Brunst

In wenig Stunden biß auf einen geringen Theil  
eingescherten

## Stadt Reichenbach

An dem auf diesen Brand nächstfolgenden Sonntag,  
war der XIII. Trin.

In einer  
Nach Anleitung des ordentlichen Evangelii Luc. X, 23-37. und der über  
die Evangelischen Texte in diesem Jahr beliebten Lehrart  
Auf dem Gottes-Acker gehaltenen Predigt  
mitgetheilet worden

Von  
M. Johann Baltasar Olscher,  
Diacono daselbst.

Leipzig, Verlegt Johann Friedrich Landschens sel. Erben, 1720.

31.

